

beschäftigt und keinen freigibt, der ihm einmal verfiel.“ Von 1930 bis 1937 hat er dann in Ludwigsburg gewohnt und dann ist er schließlich nach Tübingen übersiedelt, wo er bis heute, jetzt freilich allein (eine Tochter wohnt, ihm zum Trost, in seiner Nähe), und um den einzigen in Stalingrad gefallenen Sohn trauernd, in einem kleinen Stübchen des Pauline Kroneheims sinnt und sinniert, dichtet und schreibt als einer der allerstillsten und besinnlichsten, als einer der eigensinnigsten, verschmitzten Poeten aus dem schwäbischen Poetenwinkel.

Wilhelm Schussen hat sich nie um literarische Moden gekümmert. Es hat Zeiten gegeben, da hat man ihn in die vorderste Reihe der deutschen Dichter gestellt, und es sind Zeiten gekommen, da hat es ausgesehen, als wäre er ganz vergessen. Er war's so oder so zufrieden. Wenn schon die Buchhändler ihn vergessen hatten, weil ihnen unsere aufgeregte Zeit laute und aufgeregte Bücher in Massen in ihre Buchhandlungen geworfen hat, die Literaturgeschichten sind nicht an Wilhelm Schussen vorbeigekommen, dazu war er doch ein zu Besonderer und, das haben die Einsichtigen alle gemerkt, auch zu Bedeutender. Wenn die Menschen nochmals zur Ruhe und Besinnung kommen sollten, dann sollte man ihnen die Bücher Wilhelm Schussens ans Herz legen. Sie würden sich dann wundern und freuen über die prächtigen und originellen Menschen seiner Romane und Erzählungen, über all die Käuze und Eigenbrötler, über die schelmischen und hintergründigen Weisheiten, die heiteren Erkenntnisse und die köstlichen Bekenntnisse seiner Bücher, die zwischen der Donau und dem Bodensee und zwischen Himmel und Erde daheim sind.

Der große Trachtenfestzug in Stuttgart

Als Veranstalter des Trachtenfestzuges in Stuttgart am 16. Mai dieses Jahres zeichnet Oberbürgermeister Dr. Klett für die Stadt Stuttgart und damit für ihr „Verkehrs- und Wirtschaftsförderungsamt“. Es handelte sich um ein ganz groß angelegtes und weit ausgreifendes Unternehmen, das sicherlich den Zweck der Verkehrs- und Wirtschaftsförderung erfüllte; denn es lockte Hunderttausende an. Es fragt sich aber, ob es Sache einer Großstadt ist, ein solches Trachtenfest zu veranstalten. Immerhin ist auch für Menschen, die der Heimatbewegung angehören, vieles zu sehen gewesen, was wertvoll, neu, aufschlußreich, ja geradezu ergreifend schön war. Die Trachten des einstigen Württemberg sind ja wohl wiederholt gezeigt worden, aber sie erfreuen immer wieder. An lebenden Menschen wirken sie doch wesentlich anders als im Glaskasten des Museums, selbst wenn das museale Stadium bereits erreicht ist. Aber nun kamen die zum Teil noch wirklich getragenen Trachten aus anderen schwäbischen Stammesgebieten, aus dem mittleren und

südlichen Baden, aus Bayerisch-Schwaben (besonders dem Allgäu), aus Vorarlberg (darunter die urtümlichste noch mittelalterlichste Tracht des Kleinen Walsertales), aus der Schweiz und aus dem Elsaß (Alsace! des Programms bedeutet nämlich Elsaß) hinzu, und man hatte eine Möglichkeit zu vergleichen, wie nie zuvor. Welch schöne Vorbilder gäbe es da für die einheimischen Trachtenvereine, von denen allein aus Groß-Stuttgart und Eßlingen zwölf in den Zug eingeschmuggelt waren: Almfrieden, Almrausch, Almrösl, Bavaria, Bayernverein, Bayerischzeller, Berglerburschen, Edelweiß, D'Isartaler, Loischaltaler, Neuschwanstoaner, Gebirgs- und Trachtenverein Zuffenhausen. Dabei konnte man nicht feststellen, ob es sich um wirkliche Bayern, die bei uns wohnen, handelt (wenn sie ihre angestammte Tracht in ihrer jetzigen schwäbischen Wahlheimat pflegen, ist gewiß nichts einzuwenden), oder um Schwaben, die gerne in der malerischen Oberbayerischen Tracht gehen, wogegen viel einzuwenden ist; denn dann handelt es sich um eine wirkliche Masquerade, um eine Aneignung fremden Stammes- und Kulturgutes. Allein die Miesbacher Tracht wurde von sieben Trachtenvereinen vorgeführt, was an sich ein bißchen viel ist, selbst wenn es echte Oberbayern gewesen sein sollten wie möglicherweise die so fleißigen Schuhplattlertänzer. Man darf aus diesem Anlaß doch den Wunsch aussprechen, die schwäbischen Trachten möchten im Lauf der Zeit die oberbayerischen Trachten innerhalb der Vereine verdrängen. Uneingeschränkt freuen konnte man sich über die Trachtengruppen aus Österreich, Frankreich, Holland, Flämisch, Südtirol und Nordtirol, über die Trachtengruppen der Heimatvertriebenen aus Böhmen, Mähren, Siebenbürgen, Ungarn, Schlesien, Litauen und selbstverständlich über die echten Trachten der Friesen, Niedersachsen, Westfalen, Hessen, Pfälzer, Oberbayern und Bayerischen Franken. Es war, als ob im Traum der Totentanz sterbenden Volkstums dem Beschauer vorgeführt würde, ehe all diese Volksstämme endgültig in den internationalen Anzug „von der Stange“ schlüpfen. Und doch bleibt die Verherrlichung der alten Trachten, von lebenden Menschen getragen, ein dankenswertes Unternehmen. Ragen da nicht Relikte vergangener Zeiten in unsere so anders geartete Gegenwart herein, Bilder der niederländischen Maler werden lebendig, Andreas Hofer zieht vorüber, urwüchsige Bayern mit Seppelhosen, Wadenstrümpfen, Gamsbart oder Adlerflaum auf dem Hut erinnern wie so viele andere Trachten an schöpferisches und uriges Volkstum voller Phantasie und eigenständigem Gestalten, an Sitte und Brauch, Glauben und Aberglauben, an Werden und Vergehen, an Frauenverehrung und Verherrlichung. Zum Schönsten und Echtesten, was zu sehen war, gehören die Walser, die Schwämer, die fränkischen Vilchbänder, die Siebenbürger und die Schwarzwälder. – Nicht übersehen wollen wir den sehr achtbaren und ernsten Versuch, eine an unsere heutige Lebensweise angepaßte „erneuerte bäuerliche Tracht“ zu schaffen, wie sie die „Landjugend Obertürkheim“ voführte.

Schwenkel